Sächsische Arbeiter-Zeitung

Expedition: Gerbergasse 1. Geschäftsstelle v. 8 Uhr Morgens b. 8 Uhr Abends.

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Redaktion: Gerbergasse 1. Sprechzeit nur von 12—1 Uhr Mittags.

Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal; Sonnabends mit dem Beiblatte „Nach der Arbeit" Preis monatlich 60 Pf., Bringerlohn 20 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2 M. 50 Pf.

Nr. 133. | Anzeigen die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. | Dresden, Freitag den 12. Juni | Auf Anzeigen gewähren bei mindestens 6maliger Wiederholung Rabatt. | 1891.

Kapitalisten-Moral.

I. Wie der Staat betrogen wird.

♂ Eine „Säule der Ordnung" steht gegenwärtig vor den Schranken des Bochumer Gerichtes in einem Skandalprozeß, dessen Einzelheiten uns ein Spiegelbild unserer bis in's Mark verfaulten Gesellschaft liefern. Herr Kommerzienrath Baare ist zwar Kläger in dem Prozeß — die verfolgte Unschuld, aber der Gang des Prozesses hat ihn auf die Armensünderbank des öffentlichen Hauses gespannt und hält ihn mit unlöslichen Klammern fest.

Herr Kommerzienrath Baare ist Generaldirektor des Bochumer Gußstahlvereins, Ehrenbürger von Bochum, Präsident der Handelskammer, Mitglied des Staatsrathes, Haupt des Schienenkartells, nationalliberaler Hauptmacher, Schutzzöllner per excellence und war unter Bismarck und dem alten Regiment einer der Vertrauensmänner der Krone — kurz, er zählt zur Blüthe der Nation.

Die Leser kennen bereits im Allgemeinen die letzte sensationelle Wendung des Prozesses. Unmittelbar nachdem Herr Baare mit allen Tartüffe-Kniffen des Biedermanns durch rhetorische Floskeln den schlechten Eindruck zu verwischen gesucht hatte, daß er — der Ehrenbürger der Stadt — Stadt und Staat seit Jahren um Tausende durch zu niedrige Steuereinschätzung bewußt geschädigt und in tönendem Selbstlobe sich gerühmt hatte, wie er durch seine unermüdliche Aufopferung, Hingebung und Uneigennützigkeit die Bochumer Werke auf ihre jetzige Höhe gehoben habe — unmittelbar nach diesem Theater-Effekt erhob sich der Vertheidiger des Angeklagten, Fusangel, und stellte an den Ehrenbürger der Stadt Bochum, an den Vertrauensmann der Krone und an das Mitglied des Staatsraths die Frage, ob es wahr sei, daß in seinen Werken und mit seinem Wissen seit 16 Jahren die Stempel gefälscht seien, die von dem bei der Schienen- und Lokomotivachsen-Lieferung thätigen amtlichen Revisor auf den brauchbaren bez. unbrauchbaren Schienen und Lokomotivachsen angebracht worden seien.

Diese einfache Frage schlug wie eine Bombe ein; Herr Baare bestritt natürlich diese Behauptung, er, der soeben von seiner Unermüdlichkeit und Aufopferung für das Werk gesprochen, erklärte plötzlich, um die Einzelheiten kümmere er sich nicht, er komme oft wochen- und monatelang gar nicht auf das Werk, im Uebrigen liefen „geflickte" Schienen wohl auf allen Werken gelegentlich mit. Diese Ausrede klang nun freilich sehr unsicher. Und als dann der Vertheidiger jene Frage in die positive Anschuldigung des Betruges umkleidete und sogar die Zahl der gefälschten Stempel und den Namen des Stempelschneiders angab, da erhob sich der Anwalt des Baare und zog den Strafantrag wegen der Anschuldigungen, zu deren Beweis dieser Vorwurf der Fälschung gestellt wurde, plötzlich zurück, um angeblich die weniger wichtige Frage der Steuerhinterziehung nicht verschleppen zu lassen.

Der Eindruck dieser Szene war so gewaltig, daß am gleichen Abend an der Börse die Aktien des Bochumer Gußstahlwerkes um 12 Prozent fielen — ein Zeichen, in wie weiten Kreisen diese Anschuldigungen sofort geglaubt wurden. Und man erinnerte sich plötzlich der Thatsache, daß Herr Baare nur nothgedrungen Klage gegen die wider ihn erhobenen Anschuldigungen gestellt hatte, nachdem seine Schritte bei der Regierung, daß diese den Prozeß auf dem Wege des Verwaltungsverfahrens gegen die Steuer-Einschätzungsbehörde zum Austrage bringe, gescheitert waren.

Warum wohl die Börse für die Fusangel'sche Anschuldigung sofort ein so feines Gehör zur Schau trug?

Wir wollen das an einem kleinen Beispiel zeigen, das vor wenigen Jahren ganz ähnlich sich abspielte, und die Nutzanwendung auf Herrn Baare später ziehen, umsomehr als die „gutgesinnte" Presse bereits ihre erste sittliche Entrüstung unter der ängstlichen Fürsorge für die deutsche Geschäftsehre zu begraben sucht, und sogar die feudale Kreuzzeitung ihrem ehrlichen Hasse gegen die nationalliberalen rheinischen Schlotjunker Zügel auferlegt.

Es war am 26. Mai 1886, da entdeckte der nach dem Georgsmarienbergwerksverein zu Osnabrück entsandte Regierungsbauführer Hemletzki, der die für die Staatseisenbahnen zu liefernden Schienen dort zu untersuchen hatte, daß man ihm eine schon Tags vorher als unbrauchbar zurückgewiesene Schiene abermals vorgelegt hatte, nachdem der von ihm angebrachte Verwerfungsstempel während der Nacht abgefeilt worden war. Eine sofortige Recherche ergab, daß bei 47 Schienen der Verwerfungsstempel entfernt und ca. 24 Proz. aller angeblich geprüfter Schienen mit einem gefälschten Stempel versehen waren. Die Fälschungen gingen so vor sich: Bei den als brauchbar gestempelten Schienen wurde der Stempel abgefeilt, die Schienen mit Salzsäure übergossen und am anderen Morgen dem Visitator als neue Schienen abermals vorgelegt. Die als schlecht gestempelten Schienen wurden nach Abfeilung des schlechten Stempels mit dem sogenannten guten Stempel versehen, etwa vorhandene Risse mit Kitt ausgeschmiert, mit Graphit überstrichen und die ganzen Schienen mit verdünnter Salzsäure übergossen, so daß ein schwacher künstlicher Rost entstand. Diese Schienen wurden dann an Stelle der vom Visitator als tauglich bezeichneten bei Seite gelegt.

Alle diese Manipulationen geschahen in Nachtschichten. Der Graveur, allgemein auf dem Werke nur „Stempelfritze" genannt, erhielt pro gefälschten Stempel 4 Mark und arbeitete in einer Bude, auf der geschrieben stand: „Für Arbeiter verboten." Ferner wurde auch an dem Dampfhammer, der die Schienen auf ihre Tragfähigkeit ꝛc. zu prüfen hatte, statt der vorschriftsmäßigen Fundamentirung eine Gummiunterlage angebracht, was natürlich die Wirkung des Dampfhammers abschwächte, so daß auch die schwächeren Schienen die Proben bestanden.

Gleichzeitig mit dieser Entdeckung hatte auch ein Arbeiter diese Schwindeleien und Betrügereien, die seit zwanzig Jahren geübt worden waren, einem Advokaten mitgetheilt, der sofort dem Eisenbahnminister Maybach Kenntniß gab. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet. Dieselbe wurde dem Regierungsrath Seydel in Hannover übertragen. Nach welcher Richtung hin sie sich erstreckte und wo die Schuldigen damals gesucht wurden, darüber giebt dieser Bericht vom 29. Juli 1887 an Minister Maybach die beste Auskunft. Derselbe verdient der Vergessenheit entrissen zu werden; er lautet:

„Die vom Rechtsanwalt Kuhlenbeck erstattete Anzeige gründete sich hiernach allerdings nur auf die Denunziation zweier Stahlwerks-Arbeiter, welche Grund zur Unzufriedenheit mit ihren Arbeitgebern zu haben vermeinen und deshalb auf die Gefahr hin, selbst zur Bestrafung gezogen zu werden, so zu sagen aus der Schule geplaudert haben. Ob die Angaben dieser Leute in allen Punkten Glauben verdienen, wird zunächst dahingestellt werden müssen. Daß sie aber in der Hauptsache richtig sind, dürfte im Hinblick auf die unbestreitbare Thatsache des Vorhandenseins einer großen Anzahl von falschen Stempeln füglich nicht in Zweifel gezogen werden können. Es wird demgemäß als feststehend angenommen werden dürfen, daß hier eine anscheinend schon seit Jahren im großartigen Style betriebene Betrügerei vorliegt. Die weitere Frage ist, wem dieselbe zur Last fällt. Die Richtigkeit der Aussagen der beiden Arbeiter vorausgesetzt, so würden in erster Linie eine Anzahl von Beamten des Stahlwerks (Ingenieure), von denen der in den vorliegenden Verhandlungen mehrerwähnte Direktor Boos gegenwärtig der technische Leiter des Stahlwerkes ist, als die Schuldigen anzusehen sein. Bei dem Umfange, in welchem das Schwindelgeschäft augenscheinlich betrieben worden ist, läßt sich in der That auch kaum etwas Anderes annehmen, als daß jene Beamte wirklich die Seele desselben gewesen sind. Ob nun aber weitergehend, wie die beiden Arbeiter allerdings gelegentlich behaupten, auch die als Direktoren der Gesellschaft an der Spitze des Stahlwerks bezw. des jetzt mit demselben vereinigten Georgmarienhütte-Bergwerks-Vereins stehenden Persönlichkeiten von den Betrügereien Kenntniß gehabt, dieselben ausdrücklich oder stillschweigend geduldet und sich somit zu Mitschuldigen daran gemacht haben, dafür dürfte es vorerst noch an genügendem Beweismaterial fehlen und wage ich deshalb ein Urtheil hierüber meinerseits nicht zu äußern.

„Für die weitere Behandlung der Angelegenheit bieten sich meines unmaßgebenden Dafürhaltens zwei Wege.

Einmal könnte die Sache so, wie sie liegt, der Staatsanwaltschaft überantwortet und es dabei dem Ermessen derselben überlassen werden, geeigneten Falls vor Einleitung eines Verfahren durch einen zuverlässigen Kriminal-Kommissar weitere Beweise, insbesondere auch für eine etwaige Mitschuld der leitenden Persönlichkeiten, zu sammeln. Ein derartiges Vorgehen, wie es im Wesentlichen von dem Rechtsanwalt Kuhlenbeck vorgeschlagen wird, könnte indessen unter Umständen die schwerwiegendsten Folgen haben. Denn wenn auf diesem Wege die Sache aufs Aeußerste getrieben und gegen das Stahlwerk als solches mit allen Mitteln der Strafverfolgung vorgegangen wird, so dürfte es nicht außerhalb der Wahrscheinlichkeit liegen, daß dies den geschäftlichen Zusammenbruch des Stahlwerks, bezw. des G.-M.-H.-B.-Vereins, also eines der größten, mit der ganzen Welt in Geschäftsverbindung stehenden industriellen Etablissement, nach sich zieht. Wenn man die Wirkung eines solchen Ereignisses in ihrer ganzen Tragweite, namentlich auch die schweren Folgen, die sich daraus nothwendigerweise für eine nach Tausenden zählende Arbeiterbevölkerung ergeben, in Betracht zieht, so dürfte es sich fragen, ob nicht doch gewisse politische Rücksichten es empfehlenswerth erscheinen lassen, von einem unmittelbaren Einschreiten im Strafverfahren abzusehen.

„Sollten Ew. Excellenz dieser Auffassung Raum zu geben geneigt sein, so würde es sich vielleicht als ein anderer Weg zum Austrage der Sache empfehlen, mit den Direktoren des Bergwerksvereins den Herren Hagemann und Poeste, sowie mit den Herren Hagemann und Poeste, sowie mit den Herren Hagemann und Poeste, sowie mit